

I r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Zweiter Jahrgang.



Donnerstag.

(1826. N^{ro} 8.)

19. Januar.

Wechselfeid *).

Nacht, die gute Dame,
Liebt den süßen Tag,
Der die wunderfame
Nie umfassen mag.

Doch den Mond, den lieben,
Lohnt sie nur mit Haß,
Wegen solchem trüben
Schmerz sieht er so blaß.

Nachtigall, die weiche,
Ist dem Monde gut,
Der im Sternreiche,
Sie vergessend, ruht.

Rose hat die süße
Nachtigall so gern,
Wie im Paradiese
Heilige den Herrn.

Und was will ich weinen,
Daß treulos mein Lieb?
Geht es Blumen, Steinen,
Sternen auch nicht trüb?

Alle weinen, sehnen,
Dieser dieß, der das:
Drum so viele Thränen,
Drum so viele blaß!

Und vielleicht noch echte
Lieb' hegt mir ein Herz,
Nur daß es das rechte
Nicht ist, bringt mir Schmerz.

Manfred.

*) Eine Probe aus meinen gesammelten Gedichten, welche unter dem Titel: Romane, Lieder und Sonette in kurzem bei Kronberger und Weber in Prag erscheinen.

D. W.

Frühlingstage des Lebens.

(Beischluß von No 7.)

Nie würde ich diesen stillen Wohnplatz wieder verlassen haben, hätte mich nicht auch hier zuletzt der Einfluß meiner Gegner erreicht.

Die Zeit nahte, in welcher ich in Emilien's Namen auf eine ihr von einer Verwandtin mütterlicher Seite schon früher zugefallene Erbschaft Anspruch machen mußte, wollte ich ihre Rechte daran nicht muthwillig preis geben. Dieß brachte mich von neuem mit den S... in Berührung. Alle alten Streitigkeiten zwischen uns wachten wieder auf; ich sah einer endlosen Masse von Verdruß und Kränkungen entgegen. Da kam auf einmal ungeahnt, wie vom Himmel gefallen, der Bruder meiner Leonore mit seinem Sohne in mein Haus. Der kluge Mann hatte gefunden, daß sein Bemühen auch diesmal wie früher vergebens seyn würde sich den Ansprüchen meiner Tochter zu widersetzen, und selbst für den Augenblick durch manche Ereignisse ein wenig in Bedrängniß gesetzt, den unerhörten Entschluß gefaßt sich mit mir zu versöhnen, um auf diesem Wege mindestens seinem Sohne zu erhalten, was er auf eine andere Art nicht zu erreichen vermochte, den Antheil des Vermögens nämlich, der auf Emilien fiel und zwar durch eine Verbindung seines Sohnes mit Emilien. — So listig er sich auch drehte, so erkannte ich doch den still entworfenen Plan und beschloß — Waffe gegen Waffe zu wenden.

Ich folgte seiner Einladung nach W... zu kommen, um dort die Erbschaftsangelegenheiten mit ihm und den übrigen Familiengliedern in Ordnung zu bringen und hier, seit meinem Zurückzuge in die Berggegenden von..., zum erstenmale

wieder unter meinem eigentlichen Namen Hohenbaum in der Welt auftretend, that ich alles was ich vermochte so schnell als fest die Rechte meines Kindes zu sichern. Dieß konnte mir nur gelingen, wenn ich jeden Verdacht von Seiten des Geheimenraths, als könne nach Beendigung des Geschäftes wohl ein Hinderniß der Erfüllung seiner weitem Pläne in Weg treten, vermied; ich hatte dieß aber darum doppelt Ursache, da eine Aenderung seines Benehmens gerade bei dem jetzigen Stande der Dinge, der baldigen Erreichung meines Zweckes höchst nachtheilig seyn konnte, und da Ihr Erblicken in meinem Hause und Emiliens zutrauliches Wesen gegen Sie, ihn schon aufmerksam gemacht hatte.

Daher mein Schweigen selbst gegen Emilie so wohl in meinen Briefen als auch später mündlich über alle diese Verhältnisse; daher der Schein, den ich mir geben mußte, als wäre mir des jungen S... Besuch in meinem Hause zu M... angenehm; daher endlich — als ich Emiliens nachkommen lassen mußte, weil ihr persönliches Erscheinen vor den Gerichten gefordert wurde, was im Grunde doch nur der alte S... betrieb, um sie in der Nähe zu haben und so seinem Sohne den Weg zum vorgesezten Ziele zu erleichtern — die Ma-regel, alle Briefe, die sie an Sie oder ihre Freundin in P... schrieb, zurückzuhalten und so Ihnen und allen einstigen Bekannten unseren jetzigen Aufenthalt zu verheimlichen, damit nicht ein unerwünschter Zufall den Geheimenrath, dessen Aufpaffer uns fast auf jedem Schritt umringten, stutzig machen, und so mir die Frucht einer mühsamen und schwer genug mir werdenden Verstellung entgehe, die ich mir gegen meinen Mann wohl glaubte erlauben zu dürfen, der sein Uebelang mein und meines Kindes geheimer Feind war und in früheren Zeiten, als sein Einfluß noch weiter reichte, kein Mittel unversucht ließ, erst mein und dann auch Emiliens Wohl zu untergraben, wie er das seiner Schwester lange genug untergraben hatte

Eben heute, fuhr Hohenbaum nach kurzer Pause fort — empfangen ich nun aber von meinem Bevollmächtigten in M... die Nachricht, daß endlich Alles dergestalt in Ordnung gebracht und abgeschlossen ist, daß nunmehr meiner Tochter kein Hinderniß in Hinsicht des ihr Zukommenden mehr gemacht werden kann, und eben heute wollte ich Sie mit einer Einladung zu uns überraschen.

Wie! rief ich erstaunt, Sie wußten — —

Daß Sie schon seit Wochen die Umgegend gleich einem Paladin der Tafelrunde durchstreiften; jetzt

aber, so hoffe ich, den End- und Zielpunkt ihres rastlosen Treibens gefunden haben.

Damit legte Hohenbaum der sanft erröthenden Emilie Hand in die meine und deinem Freunde ging die schönste Stunde seines Lebens gleich einer, einen schönen Tag verkündenden, Aurora auf.

In wenigen Wochen reisen wir wieder in unsere geliebte Berg- und Waldgegend, in jenes eng verschlossene, einsame Thal, wo von grauen Felsenmassen herab meines Grafen altes Ritterschloß auf friedliche Hütten steht, wo ich meine Emilie kennen lernte, und wo ich dich bald, recht bald zu sehen hoffe, um dich in den Kreis einzuführen, den die Liebe eines geliebten Weibes, der reine Genuß der harmlosen Freuden der Natur und der Häuslichkeit mir, so Gott will, bereiten wird.

Fr. Gleich.

Neue interessante naturhistorische Notizen.

(Beschluß von No. 7.)

V. Der mährische Speckstein.

Nach einem ausführlichen Aufsatz des Hrn. Hruschka in den „Mittheilungen der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft u. s. w.“ 1825, Nr. 38, ist der in Mähren häufig vorkommende Speckstein höchst merkwürdig. Er kommt unter verschiedenen Gestalten, theils derb, theils kristallisirt vor. Derb kommt er vor bei Hrubschitz von blaßlauchgrüner, grünlichweißer und braunlichgrauer Farbe; in Smrčezet von nelkenbrauner und weißlichbrauner Farbe, auch nur derb. In der Schlucht von Tempelstein findet man ihn von holzbrauner und bräunlichweißer Farbe, derb und kristallisirt. Die Kristalle sind schwachgehobene vierseitige Säulen mit abgestumpften Seitenkanten, an den Enden scharf zugespitzt, die Zuspitzung auf die Abstumpfungsfächen der schärfsten Seitenkanten der Säule aufgesetzt, auch faserig und als Trümmer im Serpentin eingewachsen. Ferner kommen daselbst vor: gehobene vierseitige Säulen, die schärfsten Seitenkanten abgestumpft, die Endkanten dieser Abstumpfungsfäche ebenfalls abgestumpft, die Abstumpfungsfäche der Endkanten mehr gegen die abgestumpfte Seitenkante der Säule geneigt als gegen die Endfläche selbst. Am Berge Hradisko von weißer, blaßberlinerblauer, oliven- oel- zeisig- spargel- und lauchgrüner, pfirsichblüth- und rosenrother Farbe, derb und kristallisirt in 3, 6 und 9 seitigen Säulen, zum Theil konvergen Seitenflächen, besonders aber regelmäßig die sechsseitige Säule, sowohl an allen Kanten, als End- und Seitenkanten abgestumpft,

als auch ohne Endkristallisation. In Böhmisches Eisenberg in Mähren ist der Speckstein bräunlichgrün und in rechtwinklichen vierseitigen Säulen kristallisiert. Die Kristalle sind im Serpentin eingewachsen. In Strasschau ist er grünlich-grünlich-weiß, blaßspargelgrün, grünlichgrau und leberbraun, herb und in rechtwinklichen vierseitigen Säulen kristallisiert, die Seitenkanten abgestumpft, an dem Ende mit vier auf die Seitenfläche der Säule aufgesetzten Flächen etwas flach zugespitzt, die Seitenflächen der Länge nach gestreift. Am ausgezeichnetesten, sowohl an Farbe als auch an Kristallisation, kommt der Speckstein bei Frain in Mähren vor, als: schwärzlichlauch-graß-weiß und pistaziengrün, gelblichbraun und ockergelb; kristallisiert in schwachgebogenen vierseitigen Säulen mit schiefangesehener Endfläche, die Seitenkanten abgestumpft; die beiden neben einander liegenden Ecken, nämlich ein Eck über der Abstumpfungsfäche der stumpfen Seitenkante der Säule, abgestumpft. Ferner wachsen diese Abstumpfungsfächen der Ecken so heran, daß die schiefangesehene Endfläche ganz verdrängt, und statt derselben eine Schärfe, die schief läuft, entstanden ist. Die Abstumpfungsfächen der Ecken scheinen nun schief auf die schmälere Seitenflächen der Säule aufgesetzt zu seyn. Außerdem sind sie in allen vier Ecken abgestumpft, so daß eine vierflächige Zuspitzung gebildet wird. Aus den Kristallisationen des in Mähren vorkommenden Specksteins ersieht man deutlich, daß derselbe aus verschiedenen Fossilien entstanden seyn muß, was auch wirklich der Fall ist, wie sich Hr. Hruschka selbst an Ort und Stelle von den Umwandlungen der Fossilien überzeugte. Der Speckstein von Hruschka entsteht aus dem Feldspath, welcher im Serpentine kleine Lager bildet; derselbe ist im Innern noch ganz frisch und nicht angefleckt, das blättrige Gefüge und die Härte sind noch unverändert, während nach Außen der blättrige Bruch, Glanz, Härte und Farbe ganz verschwindet. Eben so ist der Speckstein von Smrček aus Feldspath entstanden. Der tempelsteiner Speckstein ist nach der Kristallisation Laumontit, Prehnit und Amianth. Am Berge Hradischko ist edler Schörl mit Beibehaltung seiner Härte, pfirsichblüthrother und olivengrüner Lepidolith, Apatit und Feldspath in Speckstein umgewandelt. *)

— m —

*) Auch in Ungarn kommt der Speckstein häufig vor. Wer beschreibt uns seine verschiedenen Kristallisationen so genau und gibt uns die Fossilien, aus welchen er entstanden ist, so an, wie Hr. Hruschka in Brunn?

Des Bauers Gebeth.

„O Herr!“ steht einst der Bauer Hin z, den die Geduld
Bei seines Herren Druck verließ, „o laß’ geschehen,
Daß er, zur Eühne seiner schweren Schuld,
Nur einmal müßt’ auf Vorspann gehen.“

Die Ehe.

Gleich Sonn’ und Mond lebt dieses Ehepaar,
Dies Gleichniß passet auf ein Haar;
Denn geht die Sonne auf, so schleicht der Mond
Ihr aus dem Weg vom Horizont.

Der Bescheid.

Ein Zuchthaussträfling, der entwichen war,
Kann nicht den Hunger mehr ertragen,
Und, nach Verlauf von wenig Tagen,
Kehrt’ er zurück und meldet sich sogar:
„Er sei dem Hause zwar entgangen,
Doch trag’ er wieder das Verlangen,
Man nähm’ ihn auf!“ — Der Magistrat
Schreibt die Replik aufs Supplikat:
„Weil er einmal dem Diebesorden,
Ermanzelnd der Permissio,
Witthin ganz widers’ Recht entflohn:
So sei der Stelle nun verlustig er geworden.“

Das Gegenkompliment.

In einer Weiber-Zungenhete,
Schalt Barbara, die Trödlerin,
Die junge Lise eine Meute,
Und diese sie eine Zigeunerin,
Doch Barbara mit Lachen drauf: je nu!
Der Titel läßt sich noch ertragen;
Denn als Zigeunerin kömmt es mir zu,
Dir, gute Lise, wahrzusagen.

In Isabellens Armen.

Herr Diogen hat leicht als Philosoph zu sprechen,
Er, der kein Liebchen jemals sich erfor;
Doch dürft’ er erst, wie ich, so süße Früchte brechen:
Wie schnell kröth’ er aus seinem Taß hervor.

Fiat applicatio.

Der Grobschmid Puff fand’s Rezensiren
Weit leichter als sein Handwerk führen,
Drum ließ er’s, und wußt was er that?
Er — schrieb ein deutsches Wechenblatt.

An Bramarbas.

Als er den Degen mit der Rezensentenfuchtel
vertauschte.

Was als Soldat er nicht gethan,
Das thut er jetzt:
Er führt ein Heer von — Worten an,
Und — feßt.

S. W. Schickler.

Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

Pesth, 17. Jan. 1826.

Hr. W. Vogel hat uns neuerdings mit einem Drama beschenkt. Noch hatten wir die schauerlichen Trochäen des „Erbvertrags“ nicht aus dem Gedächtniß, als wie in die zierlichen Jamben einer „Adelema“ eingeführt wurden. Man wird hier mit eiserner Faust gestreichelt und mit leisen Schlägen stark erschüttert. An der Hauptidee finden wir nichts mehr Tragisches, als daß sie tragisch seyn soll, ohne daß das Drama zur Tragodie bestimmt ist. Das Stück hat überhaupt viel Unbegreifliches; am wenigsten wird es klar, wie man mit solchen Mitteln das Auditorium so erregen kann. Ein Kunststud, das nur Hr. Vogel eigen ist. Effekt und Effect finden wir darin genug angebracht. — Mad. Denny hat sich in der Hauptrolle viele Lobes erworben. Diese verdienstvolle Schauspielerin hat wieder bewiesen, wie sehr es ihr gelingen kann, durch eindringendes Spiel zu rühren und wie sehr sie eine Rolle zur rechten Anschauung durch richtiges Ausfaßen bringen kann. — Hr. Artour war nicht in der besten Stimmung. Sein Spiel schien ein Vorspiel einer Krankheit zu seyn, von der er wirklich bald befallen wurde. Jedoch der Künstler verläugnete sich nicht in vielen Momenten. (Seine zweite Darstellung dieser Rolle war ungleich besser.) — Hr. und Mad. Nöhl (ein Kunstlerpaar, das wir leider bald verlieren werden) und Hr. Grimm trugen ihr Schärfein zum Geingen nach Möglichkeit bei. Das Stück gefiel. Freilich sind es nur jene Substanzen, die die Theilnahme zu erregen vermochten, die wir nicht zu den geeignetsten des Dramas zählen.

Eine liebliche Operette von Rossini: „Die glückliche Täuschung“ (l'inganno felice) ging hier als Neuigkeit über die Bühne und erfreute sich allgemeinen Beifall. Rossini hat auch hier seine juständerte Waare, wie in allen seinen Werken, zu Markte getragen, und wußte sich auch hier den Zugang zu jeglichem Ohre zu verschaffen. Ausgeführt durch die Hh. Babiniga (der weniger beschäftigt war), Fischer (der mit seinem Gesänge auch ein treffliches Spiel verband), Dem. Raffere, das brave Cher und das noch bravere Dechster, konnte nichts mehr fehlen, was dieses Singspiel zu den angenehmsten Erscheinungen unsrer Bühne machen sollte.

Eine andere angenehme Erscheinung waren die wenigen Gastspiele des Hrn. Schmidl (aus Hannover), der in dem Fache der zärtlichen und humoristischen Väter ein glückliches Talent entwickelte. Er hat viel Routine und Theaterkenntniß und bewegt sich mit Umsicht und ziemlicher Unbefangenheit, wiewohl wir etwas Herzlichkeit bei ihm vermiffen. Er gefiel und wurde mehrere Mal hervorgehoben.

Doch gehen wir nun zu einer unangenehmen Erscheinung über, der der Abend des 16. Jäners zur Geburts- und Todesstunde wurde. „Spadifankel in der Ruskammer, oder: Lippert wied Haushofmeister“ hieß das Ding, oder wenn man lieber will, das U n d i n g. In der That der Titel ist toll genug, nicht zu gedenken, daß er aus einer Ruskammer alter Komödien entnommen seyn mag. Aber der Satz, daß man eine Sache nicht nach dem Namen beurtheilen soll, bewährte sich hier vollkommen. Denn so abgedroschen dieser ist; so wie man sich leicht

Begriffe machen kann, welche Geisteskind es seyn muß, daß solchen erbaulichen Titel fuhret: so bleiben alle Erwartungen weit zurück, gegen das was wir sahen und hörten. Unsinn, Dumbheit, Flachheit, Erbärmlichkeit und wie dergleichen Sächlichen alle heißen mögen, sind noch lauter Ehrentitel für dieses Produkt. Ein würdiges Prädikat dafür zu erfinden, muß ein eblicher Rezenfent in Verlegenheit gerathen. Du lieber Himmel! wo sind unsre Stückerleier? oder wo waren sie, als sie dieses Stud lasen? — Ach, warum mußte es von der Musik heißen: mit gefangen, mit gehalten! Hr. Battla schrieb eine gehaltvolle Musik, deren größter Fehler es ist, daß sie zu gehaltvoll für eine gute Poffe, geschweige für dieses Monstrem war. Das beste Volksspiel muß an einer solchen Gehaltvolligkeit zu Grunde gehn. Wir fanden einige Nummern würdig einer seriösen Oper, und sie haben gewiß ein besseres Schicksal verdient. — Das Stud ward übrigens mit außerordentlichen Mitteln ausgestattet. Ein Einzug zu Pferde, 7 Mann hoch, von Hrn. Lattermann dirigiert, überraschte das entzückte Auge. Welch ein trefflicher Gedanke, den Tod voranzeln zu lassen: das memento mori soll und muß ein solches Stud an der Stirne tragen u. doch das Stud ging zu Ende und

Der Vorhang fällt: welch' unheimliches Säufen!
Und schärier rauscht es in des Saales Hallen,
Den Winden gleich, die durch die Wälder brausen:
Aus spitzen Munden, spitze Ton' erschallen! —

R.

Wien, 11. Jan. 1826.

Da der vergangene Korrespondent für die Iris ein ver- und belasteter Mann ist, ein Mann, der mehr abzubitten als anzubieten hat, ein Mann, der außer Kurz und Weide ist, der die liebe Iris so weit herabdrückte, daß sie Leute lesen, die sie nicht verstehen: da ferner dieser vernüchne und verblüchne Berichterstatter ohnehin arm ist, nicht wie eine Feld- sondern wie eine Spismaus; da er ferner eine so schwarze Galle und einen so weißen Hornschaum hat, daß er in seiner Wuth nicht nur das Universum anwandt und beißt, sondern sogar sich selbst so charakterlos anfeindet und sein eignen Ich unbarmerberzia wie ein fremdes Du be- und mißhandelt: da er abermals ferner nur dies wegen sich selbst verbohnt, nicht etwa weil er ein so genannter Humorist ist, sondern weil er gern die Weltaufmerksamkeit auf sich lenken möchte, da doch in der That gottlob Niemand seiner achtet: da alles dies und noch mehr ist und geschieht, so entschloß sich Unterzeichneter die Iris, deren Farben alle er liebt, nur nicht die verflochtenen, mit kühlichem Mundverrath von Neulitäten zu verflochten und zu verjagen. Weil aber des Verflochtenen Stofkreuzer über Jean Paul's Tod doch von mancher jubelnden Seele gern mitacribuhrt werden, so muß auch ich mitstreicheln. Reuterweck sagt in seiner Arbeit: N. P. ist der größte Humorist. Jetzt sagt man er war. Es ist ein präwies Wort dies War. Es macht mir immer noch eine Gänsehaut des Grauens über Leib und Seele, und doch sind es schon fast zwei Monate seit Saturn sein schönstes Kind verblüchlang. Und in 2 Monaten bewegen sich ja in einem Menschen so viel Gedanken und Gefühle, daß, wenn sie Endstörner wären, sie das große Stundenglas des ganzen Lebens ausfüllen könnten.
(Beschluß folgt.)

Pesth, Montag, den 23. Jäner wird zum Vertheil des fleißigen und verdienstvollen Schauspielers, Hrn. Saas gegeben werden „Bihar von Banto, oder: Ungarns erster Reuzfahrer“ Schausp. in 5 A. v. Hilmer. Der Stoff ist aus der ungarischen Geschichte und muß schon darum die Theilnahme unsers Publikums erregen.